

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gottholds Zufälliger Andachten Vier Hundert

Scriver, Christian

Leipzig, 1724

VD18 10424148

LIV. Das Geld.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-214537

LIV.

Das Geld.

1 Als in Beysehn Gottholds eine ziemliche Summa Geldes, mehrentheils an Ducaten ausgezahlt wurde, verwunderte sich einer darüber, und sagte: Er hätte noch so viel Gold bey einander nicht gesehen: Gotthold antwortete: Dis ist ein wenig, gegen den grossen Reichthum eines begüterten Kauffoder Edelmanns, noch weniger, gegen die Schätze eines sparsamen Fürsten, oder ge-
2 waltigen Königes: Zu Zeiten Heinrich des Dritten, Königs in Frankreich, haben sich die Gefälle und Einkünfte selben mächtigen Königreichs auf 9. Millionen Goldes belauffen, anizo aber, wie viele Welt-Verständige davor halten, sind sie so groß und mannigfaltig, daß sie schwerlich können aus-
3 gerechnet werden. (a) Wann ihr nun solche alle baar soltet vor euren Füßen liegen sehen, in eitlen Duplonen, Pistoletten, Kronen, Ducaten und Reichs-Thalern, lieber, was würdet ihr sehen? Eine scheinende Erde, ein vergänglichendes Gut, ein schnödes Geld: Ja, ich setze, daß ihrs nicht allein sehet, sondern daß es euch auch zugehörete, was wäre es denn mehr? Solte alles dis Geld euer Leben wohl auf eine Stunde verlängern können? Wann ihr dem Tode schon die Helffte

te

te davon, oder die ganze Summe anbieten
würdet, würde er euer lachen, und sagen: Du
Narr! meynest du, daß man allenthalben
so viel von Gelde hält, als bey euch thörichten
Menschen? Ich achte des Dreck's nicht, auf!
und fort mit mir, du wirst sterben und nicht
lebendig bleiben! Wann einer tod't frantz
4 ist, und man legte ihn in ein von dichte
Golde gemachtes Bette, seine Pulster und
Pfüle wären von den zartesten und weichsten
Pflaum-Federn, mit Seide, Gold und Per-
len gestickt, seine Lab'sal, Arzeneyen und
Erquickungen würden in den köstlichsten
güldenenen und silbernen Geschirren ihm dar-
gereicht, ja wenn man seine ganze Schlaf-
Kammer mit Golde, Perlen und Edelge-
steinen füllte, sollte solches wohl wider den Tod
helffen, oder ihm einige Hülffe, Linderung
oder Trost schaffen können? Ich habe einen
5 begüterten Mann gekannt, der in seinem Tod-
Bette haben konte, was er begehrte, er hatte
seinen Spanischen und andern Wein, er hat-
te einheimisch und frembdes wohl schmecken-
des Bier, er hatte köstliche in der Apotheck be-
reitete Zulep vor sein Bette stehen, und ward
ihm solches von den Seinigen stets und wil-
lig dargeboten; Allein es wolte ihm alles
nicht schmecken, und fand er nicht so viel Lab-
sal darinnen, als in dem frischen Brunnen-
Wasser, welches er sich bringen ließ, und
sagte:

sagte: Dis wäre eine Erquickung vor seinen
 ausgemergelten Leib, Gottes Gnade aber,
 und Christi Blut vor seine matte und betrüb-
 te Seele: Hie war Wasser besser, als alle Schä-
 tze der Welt. Ja, wenn man einen nach sei-
 nem Tode, an statt des Sandes, und der
 schwarzen Erden, mit lauter Reichs- Tha-
 lern und Ducaten in seinem Grabe überschüt-
 tet, und seinen Sarg damit füllen und bedec-
 ken würde, so ist's doch gewiß, daß ihm sol-
 ches zur Seligkeit nichts dienen würde. Dar-
 um gewehnet euch sein, daß ihr euch eben so
 wenig über eine Summa schönes Geldes, als
 über andere Erde verwundert, und sammlet
 euch Schätze, die der Seele zum Himmel
 dienen können: Denn

Sie ist kein recht Gut zu finden,
 Was die Welt in sich hält,
 Muß im Suy verschwinden:
 Was sind dieses Lebens Güter?
 Eine Sand voller Sand,
 Kummer der Gemüther:
 Dort! dort! sind die edlen Gaben,
 Da mein Hirt, Christus, wird
 Mich ohn Ende laben.

(4) H. Nist. in der Verschmäh. Eitelkeit. Medi-
 cat. 10. p. 164.